

ZENTRUM PAUL KLEE

BERN



Das Zentrum Paul Klee in Bern ist ein Kunstmuseum und kulturelles Mehrspartenhaus mit Schwerpunkt auf die Erforschung, Präsentation und Vermittlung von Leben und Werk des Künstlers Paul Klee. Ergänzend präsentiert es in seinen Wechselausstellungen ausgewählte weitere Kunstschaffende seit der Moderne. Das Gebäude des Zentrum Paul Klee mit den drei markanten Wellen ist vorbildlich in seiner hindernisfreien baulichen Zugänglichkeit. Das Kunsthaus nimmt auch in der inklusiven Ausgestaltung seiner Kulturangebote eine Vorreiterrolle ein und bemüht sich um einen breiten inhaltlichen Zugang zu seinen Ausstellungen und Vermittlungsangeboten. Dabei arbeitet es eng zusammen mit dem hausinternen, eigenständigen Kompetenzzentrum für interaktive Kunstvermittlung, dem Kindermuseum Creaviva. Dank seinem Pionierprojekt «Klee ohne Barrieren» besitzt das Creaviva vielfältige Praxiserfahrung in der barrierefreien und inklusiven Vermittlung. Seit 2016 testet das Zentrum Paul Klee in Kooperation mit dem Creaviva das neue Vermittlungsformat der inklusiven Ausstellungsführungen. Diese richten sich an das breite Museumspublikum mit und ohne Behinderungen und zeichnen sich durch eine interaktive und multisensorische Auseinandersetzung mit den Kunstwerken aus. An der inklusiven Führung durch die Ausstellung «Chinese Whispers» im April 2016 ging eine Gruppe von Gehörlosen und Hörenden gemeinsam auf eine Reise durch die Gegenwartskunst Chinas.



Der Kunstvermittler Franz Brühlhart führt eine Teilnehmerin der inklusiven Führung beim Ertasten des Lederpanzers in der Ausstellung «Chinese Whispers» (2016).
© Zentrum Paul Klee

INKLUSIVE AUSSTELLUNGSFÜHRUNGEN: EINE SPANNENDE REISE DURCH DIE KUNST FÜR DAS BREITE PUBLIKUM

Kunst ist für mich Urlaub im Kopf, Kunst ist für mich Urlaub im Kopf, Kunst ist für mich Urlaub im Kopf – der Satz wandert von Ohr zu Ohr, von den Lippen in die Hände, er wird geflüstert, gebärdet oder nur mit den Lippen angedeutet. Eine Gruppe von Menschen, es mögen an die 12 Köpfe sein, steht vor einem grossformatigen Gemälde im Ausstellungsraum des Zentrum Paul Klee. Auf dem Bild robben asiatisch aussehende Frauen in der Kleidung von Rettungssanitäterinnen über eine leuchtend grüne Wiese. Die Gruppe hat sich zu einer Führung durch die Ausstellung «Chinese Whispers» im Zentrum Paul Klee eingefunden. Sie spielt das Kinderspiel «Stille Post». Die einen flüstern ins Ohr, andere blicken einander an und gebärden oder deuten den Satz mit Lippenbewegungen an. Denn diese Ausstellungsführung ist keine gewöhnliche Führung. Sie ist inklusiv. Es sind alle Besucherinnen und Besucher willkommen, gemeinsam daran teilzunehmen – Kunstinteressierte mit und ohne Behinderungen.

An diesem Tag sind es Hörende und Gehörlose. Auch eine Gebärdensprachdolmetscherin ist anwesend. Noch bevor die Gruppe den Ausstellungsraum betreten hat, erkundigte man sich zudem, ob jemand unter den Anwesenden auf eine induktive Höranlage angewiesen sei, die das Gesprochene über das Hörgerät verstärkte. Dieses Mal bedurfte es keiner solcher technischen Mittel. Dafür wurden andere Utensilien ausgeteilt: Jedem Teilnehmenden wurde ein Paar feiner Gummihandschuhe und eine Augenbinde ausgehändigt. In inklusiver Zusammensetzung und mit dieser inklusiven Ausrüstung machten wir uns dann gemeinsam auf den Weg in den Ausstellungsraum, wo wir vor dem bereits erwähnten Bild den ersten Halt einlegten.

Interaktion und Mehr-Sinne-Prinzip – wichtige Elemente einer bedürfnisgerechten Vermittlung

«Stille Post zu spielen, bietet sich als Einstieg in diese Ausstellungsführung an. Denn der Ausstellungstitel (übersetzt: Chinesisches Geflüster) bezieht sich auf eben dieses Kinderspiel», sagt Franz Brühlhart, Kunstvermittler im Zentrum Paul Klee und selbst Künstler. Die Gemeinschaftsausstellung «Chinese Whispers» des Zentrum Paul Klee und des Kunstmuseums Bern zeigt von Februar bis Juni 2016 (im Kunstmuseum Bern

bis zum 25. September 2016 verlängert) in beiden Häusern bedeutende Teile der Sammlung des Schweizers Ueli Sigg. Von ihm stammt auch der Satz, mit dem Brühlhart unsere Reise durch Chinas Gegenwartskunst eröffnet. Das Zitat dient dem spielerischen Einstieg. Dieser ist nämlich ein wichtiger Bestandteil inklusiver Ausstellungsführungen. «Interaktion mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist nur eines von vielen Elementen einer inklusiven Führung», erklärt Dominik Imhof, Leiter Kunstvermittlung im Zentrum Paul Klee. «In erster Linie geht es darum, die Vermittlung an die Bedürfnisse der Teilnehmenden anzupassen. In inklusiven Führungen bedeutet das vor allem, mögliche Barrieren im Zugang zu den Kunstwerken abzubauen», so Imhof. Denn je nach Behinderungsform sei der Zugang zum Kunstwerk nicht selbstverständlich.

Sara Stocker, Leiterin des Pionierprojekts «Klee ohne Barrieren» des Kindermuseums Creaviva im Zentrum Paul Klee, berät das Zentrum Paul Klee seit Jahren in der barrierefreien Kunstvermittlung. Sie weiss, welche Behinderungsformen welche alternativen Zugänge benötigen. Stocker spricht aus Erfahrung wenn sie sagt: «Der Einsatz des Mehr-Sinne-Prinzips und der entsprechenden Hilfsmittel ist für Menschen mit bestimmten Behinderungen eine wichtige Voraussetzung, um überhaupt an der Kunst teilhaben zu können. In inklusiven Führungen wird das Mehr-Sinne-Prinzip auch Menschen ohne Behinderungen zugänglich gemacht. Es ist eine ganz spannende Erfahrung, Kunst mit allen Sinnen zu erleben.»

Tatsächlich begegnen wir für einmal nicht dem gewohnten Monolog aus kunsthistorischen Fakten, sondern treten in den direkten Dialog – untereinander und mit den Werken. Mit den ausgehändigten Gummihandschuhen an den Händen gehen wir Teilnehmenden als nächstes auf den grossformatigen Lederpanzer («Tank Project» von He Xiangyu) zu. Wir erkunden das Werk mit dem Tastsinn, fahren mit den Händen über seine Rundungen. Einige von uns haben die Augenbinden aufgesetzt, um sich ganz auf das Tasten konzentrieren zu können. Andere schnuppern auch an dem geruchsintensiven Material. Für Menschen mit Sehbehinderungen oder Blinde wäre dieser Zugang über den Tastsinn eine Notwendigkeit. Für mich als Sehende ist sie zunächst einmal ein absolutes Novum: die Kunst zum Anfassen. Kurz darauf aber setzen die ersten Fragezeichen ein: Sehe ich mit den Händen weniger? Oder anders? Der hölzerne Spinnentempel des chinesischen Künstlers Ai Weiwei gibt die Antwort: Die Unebenhei-

«Kunst nicht nur sehen, sondern auch berühren und riechen zu dürfen, ist eine wunderbare Möglichkeit, ihr näher zu kommen. Wer das nicht nutzen will, hat vergessen, dass der Mensch auf sehr verschiedene Weise wahrnehmen kann – und sollte.»

– Christoph Staerke, Komikermime und Unterhaltungskünstler ohne Worte,
Teilnehmer an der inklusiven Führung durch die Ausstellung «Chinese Whispers»

ten in diesem alten Tempel-Holz, kleine Schraffuren, die Verbindung der einzelnen Holzelemente – nur mit dem Auge hätte ich sie nicht registriert.

Kunst sehen und verstehen – eine Wahrnehmungsschule für die Kunst, und darüber hinaus

Sich gemeinsam beispielsweise mit Gehörlosen oder Blinden auf eine solche Reise zu begeben, ist in erster Linie eine Wahrnehmungsschule. Es geht nicht mehr nur um das, was vermittelt wird, sondern auch darum, wie es vermittelt wird. Inklusiv Führungen im Zentrum Paul Klee haben nicht den Anspruch, die gesamte Ausstellung zu vermitteln. Im Gegenteil wird die Auseinandersetzung mit den gezielt ausgewählten Werken intensiviert. Objektkunst darf ertastet werden. Für das Ertasten von Bildern sollen künftig auch Tastreliefs von ganzen Werken oder Schwellkopien mit Bildausschnitten zur Verfügung stehen. Anschauliche Bildbeschreibungen schulen das Sehen und Verstehen. Auch eine zielgruppengerechte Sprache gehört zu den Anforderungen. Sie soll insbesondere den Kontext der Werke verständlich machen. «Auch Museumsbesuchende ohne eine Behinderung benötigen oftmals einen vereinfachten Zugang zum Kunstdiskurs», weiss Sara Stocker. Noch wird nicht alles umgesetzt. Das Konzept der inklusiven Führungen solle sich stetig weiterentwickeln, erklärt Kunstvermittler Dominik Imhof und be-

tont: Das Zentrum Paul Klee befinde sich noch mitten im Lernprozess. Klar ist, dass die inklusiven Führungen weiter ausgebaut werden. Denn das Bedürfnis nach neuen Vermittlungsformaten sei sehr gross.

Unterstützung erhält das Zentrum Paul Klee vom Kindermuseum Creaviva, das auch Schulungen zum Thema Inklusion anbietet. Von diesen Workshops und von direkten Inhouse-Beratungen können auch andere Museen profitieren. «Es gibt Akteure in der Schweiz, die bereits aufzeigen, wie beispielhaft Inklusion im Museum gelebt werden kann. Naturhistorische Museen etwa sind sehr publikumsnah aufgestellt. Aber auch die Kunstmuseen haben ja zum Ziel, Kunst zu vermitteln und ihre Inhalte der breiten Bevölkerung zugänglich zu machen. Denn nicht zuletzt ist das auch eine Frage der Legitimation dieser Häuser», betont Sara Stocker. Die inklusiven Führungen werden auf der Website des Zentrum Paul Klee angekündigt und können von allen Interessierten ohne Anmeldung besucht werden. Vorerst ist zu jeder Wechselausstellung mindestens eine inklusive Führung vorgesehen. Mein Fazit ist: Man muss sich auf dieses neue Format einlassen. Wer dies tut, wird mit grosser Sicherheit einen ganz neuen Bezug zur Kunst mit hinaustragen.

www.zpk.org
www.creaviva.ch
www.kleeohnebarrieren.ch